



Transformation zu einer solidarischen Kirche

Die Kooperation von Gossner Mission und Junge.Kirche in dieser Ausgabe geht zurück auf die Zusammenarbeit von Christian Reiser (Redaktionsmitglied Junge.Kirche und Direktor der Gossner Mission) und Gerard Minnaard (Mitherausgeber Junge.Kirche und Kuratoriumsmitglied der Gossner Mission) im Ausschuss „Transformation zu einer solidarischen Kirche“ der Gossner Mission. Der folgende Text beschreibt Fragestellungen und Vorhaben dieses Ausschusses.

Ein besonderes Kennzeichen der Gossner Mission war schon immer die Verbindung von Glauben und sozialem Engagement im eigenen Land. Viele Jahre war dieses Anliegen mit dem Namen „gesellschaftsbezogene Dienste“ verbunden: „in der Überzeugung, dass durch solidarisches Handeln mit den Unterdrückten (in diesem Fall: in Deutschland) der Glaube dauernd herausgefordert und die Kirche erneuert wird.“ Im Jahr 2016 wurde entschieden, diese Aufgabe neu auszurichten. Dabei wurde ein Schlüsselwort der Beschlüsse der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan aufgegriffen: Transformation. Angesichts grassierender Umweltzerstörung und einer Weltwirtschaft, die Ungleichheit und Armut im Norden wie im Süden verschärft, ruft die weltweite Kirche zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, auf dem wir uns verwandeln lassen und die Transformation der ungerechten Weltverhältnisse sich ereignet.

Unter dem Namen „Transformation zur Kirche in Solidarität“ will die neue Arbeitsgruppe der Gossner Mission das alte Anliegen aktualisieren und sich der Frage stellen: Was heißt dieser Weg der Transformation für Kirchengemeinden? Was passiert in einer Kirchengemeinde, die ihre Türen öffnet für Solidarität mit den Menschen in ihrer Umgebung? Was verändert sich in ihren Räumen? Im Personaleinsatz? In der Zusammenstellung des Kirchenvorstandes? Im Umgang mit Geld? In der Theologie? Im Gottesdienst?

Dabei sind die Probleme, denen sich Kirchengemeinden stellen, vielfältig: die Kluft zwischen arm und reich, Flüchtlinge, fairer Handel, aber auch Einsamkeit, fehlende Mobilität im ländli-

chen Raum und andere Formen der materiellen und geistigen Bedrängnis.

Die Arbeitsgruppe „Kirche in Solidarität“ will Veränderungsprozesse in Kirchengemeinden stärken, indem sie Menschen in solchen Gemeinden zu einem gegenseitigen Austausch einlädt. Ein wichtiger Bestandteil der Treffen ist deshalb miteinander reden, aufeinander hören und kollegiale Beratung. Es geht darum, den kleinen, realen Schritte der Verwandlung auf die Spur zu kommen, diese zu benennen und ihnen auf diese Weise Gewicht zu geben. Diese kleinen Schritten stehen nicht im Widerspruch zum weiten Horizont einer sich wandelnden Kirche, die sich angesichts ungerechter Verteilung von Gütern und Lebenschancen zu Wort meldet und in ihren Räumen und Institutionen auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens vorangeht.

In einer Zeit der Globalisierung, in der viele Menschen verunsichert sind und die vorhandenen Bindungen für eine Identität jenseits aggressiver Abgrenzung von anderen oft nicht ausreichen, hat das Anliegen, Solidarität und Gemeinschaft vor Ort zu stärken, eine große politische Bedeutung. Reale Not,

Die Gossner Mission

wirkt in der Tradition ihres Gründers Johannes Evangelista Goßner, der in Berlin die diakonische Arbeit mitbegründete und zugleich Missionare in die Welt sandte: Bauern und Handwerker, die die christliche Botschaft verkündeten, aber auch handfeste Hilfe brachten und für die Rechte der Armen stritten. So war die Arbeit von Anfang an geprägt von einem ganzheitlichen Missionsverständnis.

Die Gossner Mission engagiert sich heute in Indien, Nepal, Sambia, Uganda und in Deutschland selbst. Gemeinsam mit ihren Partnern setzt die Gossner Mission sich dafür ein, dass Menschen, die arm und ausgegrenzt sind, in Würde und Gerechtigkeit leben; dass sie aus dem christlichen Glauben Hoffnung schöpfen und im Vertrauen auf Gott ihren Weg selbstbestimmt gehen können.



ob materiell oder geistig oder beides in einem, fragt nach konkret gelebter Solidarität. Insofern ist das Anliegen der Arbeitsgruppe auch eine Antwort auf die Spaltung unserer Gesellschaft und die zunehmende Radikalisierung der politischen Diskussion.

Wir laden ein und suchen das Gespräch mit Frauen und Männern, die in ihrer Kirchengemeinde Türen öffnen und Formen von Solidarität erproben. Unsere Einladung gilt nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrern, sondern auch Küster/innen, Frauen und Männern, die im Kirchenvorstand aktiv sind, Jugendlichen, die sich in ihrer Gemeinde für mehr Solidarität engagieren ...

In dieser ersten Phase liegt der Schwerpunkt auf Wahrnehmung, Beschreibung und gegenseitiger Beratung. Vielleicht kommen wir auf Basis der Wahrnehmung und Beschreibung der realen Prozesse zu Formen der Unterstützung. Vielleicht können wir Beratung anbieten für Menschen, die sich auf diesen Weg machen wollen. Vielleicht können wir irgendwann junge Menschen als Botschafter aussenden,

um Kirchengemeinden in Transformation zu unterstützen. Vielleicht ...

Der Horizont ist weit. Die Aufgabe ist groß. Wir laden Sie ein mitzumachen.

Christian Reiser und Gerard Minnaard

Wir laden Sie ein, mit uns an dem Thema „Transformation zu einer solidarischen Kirche“ zu arbeiten. Das nächste Treffen findet am 16. und 17. Juni an der Woltersburger Mühle (bei Uelzen) statt.

Info und Anmeldung:

info@woltersburger-muehle.de

Christian.Reiser@gossner-mission.de

Christian Reiser

Transformation biblisch

Programme, Projekte, Tagungsthemen – überall taucht seit einigen Jahren der Begriff Transformation auf. Selten jedoch wird dieser Begriff mit den jüdisch-christlichen Schriften verbunden. Transformation – ein postmodernes Schlagwort ohne biblische Basis?

Eine Erkundung.

„Und er (Jesus) lehrte wieder am Sabbat in einer Synagoge. Und siehe, (da war) eine Frau, die seit achtzehn Jahren einen Geist der Kraftlosigkeit hatte, und sie war in sich niedergebeugt und nicht in der Lage sich vollständig aufzurichten“ (Lukas 13,10-11; Übersetzung Hübenthal).

Wer's „im Rücken hat“ leidet, hat Schmerzen, kann nicht mitmachen, ist oft außen vor. Die Frau, von Jesus als Tochter Abrahams bezeichnet (13,16), „hat's im Rücken“ – und das schon achtzehn Jahre lang. Sie ist in sich zusammengekrümmt (*sugkupto* im NT nur hier), was nach Bovon wohl auf „eine Deformation in der unteren Wirbelsäule“ (Bovon, 398) zurückzuführen ist. Sie konnte sich nicht aufrichten. Stehend sah sie nur auf den Boden, auf die

eigenen Füße; sah nicht Himmel, Gesprächspartner oder Weltgeschehen. Oft wird ihre Haltung im Bibliodrama aufgegriffen und versuchsweise – lediglich für einige Minuten – nachvollzogen. Kein aufrechter Gang war ihr möglich. Nach Genesis Raba zu 1. Mose 1,27 ist dies der entscheidende Unterschied zu den Tieren und eine Annäherung an die Engel (Bovon, 398).

Ursache dieser Verkrümmung ist nach Lukas „ein Geist der Kraftlosigkeit“. Diese Wortverbindung ist biblisch einmalig. Paulus, dieselben Worte nutzend, schreibt im Gegensatz dazu vom Geist, der unserer Schwachheit aufhilft (Römer 8,26). *Asteneias* kann Schwachheit (2. Korinther 9-11) oder Krankheit (1. Timotheus 5,23) bedeuten.